

## **“Und jetzt ist er einfach weg!”**

### **Kinder trauern anders**

**Von**

**Wilfried Köpke**

---

#### HR Autor

Amelie ist neun Jahre alt, trägt blonde, schulterlange Haare, Jeans und T-Shirt. Sie geht in die vierte Klasse. Sie schimpft über ihre Klassenlehrerin und die Jungs. Und wenn sie mit ihren Freundinnen Francesca und Laura zusammen ist, unterscheidet sie augenscheinlich nichts von anderen Mädchen in ihrem Alter.

Amelie hat vor einem halben Jahr ihren Vater verloren. Es beginnt, anscheinend harmlos, nach den gemeinsamen Ferien:

#### HL Take 1 [Amelie]

Da sind wir grad von Italien zurückgekommen und da war er halt auch ganz vergeblich und so. Und dann sind sie zum Arzt gegangen und der hat erst nichts gemerkt und dann sind sie nochmal zum Arzt und dann hat er gesagt, daß da ein Tumor ist, im Kopf.

#### HR Autor

Amelies Vater wird zusehends schwächer. Möglichst lange möchte er zu Hause bleiben. Er wird gepflegt von seiner Frau, von Amelie und von ihrem Bruder.

#### HL Take 2 [Amelie]

Das Klo tut mich immer dran erinnern. Wenn wir alleine waren, ich und meine Papa. Er konnte auch nicht mehr richtig laufen. Wir mußten ihn stützen oder so und er hat immer in die Hose gemacht oder so. Und dann wurde er immer ganz aufgeregt oder so und dann mußte man immer ganz schnell ins Zimmer und ihn stützen und so und

ihm die Hose ausziehen und dann mußte er sich setzen und dann hatte er immer so Windeln, mußte man die erst wegmachen und wenn er fertig war mußte man schnell aufstehen und voll hektisch und so und er mußte sehr oft aufs Klo, weil er auch viel trinken mußte und so.

### HR Autor

Dann geht es sehr rasch. Amelies Vater kommt ins Krankenhaus.

Amelies Mutter hält die Kinder nicht vom Sterbebett fern.

### HL Take 3 [Amelie]

Wenn man halt im Krankenhaus war, das war eben auch nicht so schön, dann hat man halt die ganzen anderen Menschen gesehen und so. Und ich war auch, wie er gestorben ist dabei und dann hat er ganz schwer noch geatmet und so und dann ist er, plötzlich hat er nicht mehr geatmet und dann hat man auch gespürt und dann hat die Ärztin auch gesagt, wenn jemand stirbt, dann wird man auch ganz blau an den Händen und wird auch ganz blau und weiß und dann war er halt auch weiß und so und das war halt nicht so schön zum Ansehen.

CD [Gert Anklam: *Konzert für B.*, Nr. 1, 0'13"-0'53" - Bei 0'20" unterlegen:

(0'13"-0'20" Schrittgeräusche laut/leise, Stille)

### HL Take 4 [Amelie]

Es ist komisch. Er ist einfach weg. Weg, weg. Er kommt nicht mehr zurück. Naja.

CD [Hochziehen, Musik stehen lassen bis 0'53", hart raus]

### HR Autor

Kinder laufen durch Wiesen, springen durch Bäche, ihr Lachen verzaubert die Welt. Kindheit als Paradies. Ungetrübt, sorgenfrei, heil. Kindheit hat Brüche. Kinder erleben *paradise lost*, die Vertreibung aus dem Paradies. Der Tod entreißt ihnen Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester. Der Tod stellt in Frage, daß sich die Welt eigentlich um sie drehen soll. Der Tod zerbricht ihre Lebens-Ordnung. Der Hamburger Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut Kurt von Krosigk unterstreicht, daß Kinder doppelt leiden:

### HL Take 5 [von Krosigk]

Ich denke auch, daß es ein zweifacher Tod oder ein zweifacher Abschied ist. Ein Abschied eben konkret zu dem Bruder oder der Schwester, die gestorben ist, aber auch ein Abschied von einer bisher schützenden und vertrauten Kontext,

Zusammenlebensform, wo dann zeitweise auch die Eltern als Schutzfaktoren zumindest in ihrer Wirkungsmöglichkeit abnehmen und einfach eben nicht mehr so präsent sind.

### HR Autor

Die Eltern sind in der eigenen Trauer um das tote Kind oder den verstorbenen Lebenspartner gefangen. An sie wird zuerst gedacht. Man nimmt Anteil am Leid der Mutter - am Leid des Vaters schon weniger. Die Kinder bleiben mit ihrer Trauer allein und unverstanden. Gertrud Ennulat hat das als Kind selbst erfahren.

### HL Take 6 [Ennulat]

Ich hab als Kind nach dem Krieg im Jahr 1946, da war ich knapp 4 Jahre alt, den Tod meines Bruders erlebt. Und in dieser Zeit hat man mit Kindern über solche Ereignisse nicht gesprochen. Das läßt sich ein Stückweit damit erklären, daß wenn soviel Krieg war, die Erwachsenen die Kinder einfach vergessen haben. Und da ich dann als erwachsene Frau auf dieses, heute sagt man Trauma, gestoßen bin, und sich das einfach sehr konkret geäußert hat in Schlafstörungen in ‘ner großen Angstbereitschaft, bin ich nicht umhin gekommen, mich diesem Ereignis zu stellen und dabei habe ich gemerkt, was mir als Kind gefehlt hat.

Was war nicht möglich? Ich erinnere mich, daß mich mein Vater mitgenommen hat in die Leichenhalle. Und daß dieser Aufenthalt in einem großen Raum, wo nur Tote sich befinden, der hat in meiner Erinnerung einen gefühlsmäßigen Niederschlag mit sich gebracht. Und diese Erinnerung, die kann auftauchen, wenn ich an einer Buchshecke vorbeigehe und es riecht nach Friedhof. Oder es kann auftauchen durch irgendeine Nachricht, die mit Tod zu tun hat. Und es zeigt für mich, daß diese Erfahrung in der Leichenhalle, wo ja der Vater nicht erklären konnte, was jetzt geschieht, daß er mit mir jetzt in das Haus der Toten geht, daß dort die Toten liegen. Sondern er konnte es nicht in Worte fassen. Das heißt das Kind hat dann die Atmosphäre im Raum wahrgenommen und die Atmosphäre Tod wahrzunehmen ist für das Kind etwas sehr bedrohliches, denn als Kind spürt man ja diese Leblosigkeit. Und es macht furchtbar Angst in einen offenen Sarg hineinzuschauen, auch wenn die Hand des Vaters daneben ist. Denn das Kind spürt ja auch die Trauer und den Schmerz, den der Vater trägt und in dem Augenblick, wo sich keine Sprache findet, das ist das, was das Schlimme ist, in dem Augenblick, wo sich keine Sprache findet, bildet sich kein richtiges Trauergefühl aus.

### HR Autor

Die sprachlose Trauer des Vaters um den Stammhalter, die seit diesem Ereignis depressive Mutter haben in der Seele der vierjährigen Gertrud Spuren eingegraben. Sie stellt sich dem als Erwachsene in einer Therapie. In ihrem Beruf als Grundschullehrerin hat sie versucht, betroffenen Kindern Möglichkeiten zur Trauer zu schaffen, hat sie angeregt zu erzählen, zu malen. Sie hat der Trauer Raum gegeben.

### HL Take 7 [Ennulat]

Kinder müssen anders trauern, denn wenn sie sich der Trauer ganz hingeben würden, das würde sie zerstören. Trauer bei Kindern, und das ist mit ein Grund warum es die Erwachsenen auch schwer haben damit, Trauer bei Kindern läuft nicht so prozeßhaft kontinuierlich wie bei Erwachsenen, sondern, die nimmt sich Zeit und man muß genau hingucken bei einem Kind. Aber gleichzeitig ist es so, wenn man das Kind wahrnimmt und begleitet in dieser Zeit, dann spürt man es einfach. Und dann hat das Kind auch das Gefühl, das ist jemand, die sieht des und das gibt dann wieder ein bißchen Vertrauen.

### CD [Gert Anklam: *Konzert für B.*, Nr. 8, 0'01"-0'12"]

### HR Autor

Kinder trauern anders. Das hängt, so die Psychologen, mit Alter und Entwicklung zusammen.

Für Kinder bis 5 Jahre ist Tod noch nicht endgültig. Die Toten sehen, essen und hören. Tod steht neben Dunkelheit, Bösem, Schlaf und Strafe.

In der Grundschulzeit wachsen dann Ängste. Tod weckt Phantasien, daß auch das eigenen Leben enden könnte, weitere Geschwister und Eltern sterben können. Die biologischen Aspekte des Sterbens erden für sie interessant. Amelie erinnerte sich z.B. sehr deutlich an die Beschreibung der Agonie durch die Ärztin und verglich sie mit ihren eigenen Beobachtungen beim Todeskampf des Vaters.

Zehnjährige beginnen zu begreifen, daß der Tod unumkehrbar ist. Zugleich wächst ihr Interesse an religiösen, spirituellen Fragen, was nach dem Tod kommt.

In der Vorpubertät und Pubertät schließlich setzen sich Jugendliche

bewußt mit dem Tod auseinander. Nicht nur der Tod eines Verwandten, auch Filme und Bücher wecken Phantasien und Ängste. Oft verbirgt sich Trauer hinter cooler Fassade.

Die sprunghafte, überraschende Art zu trauern irritiert die Eltern. Wenn Kinder am Grab des Vaters lachen, oder die Eltern anfauchen sie hätten es satt, immer wieder Tränen zu sehen und immer wieder auf den Friedhof zu rennen, dann kann das Eltern verletzen. Der Kinderpsychologe Kurt von Krosigk erzählt von der Mühe, Kinder in ihrer Trauer zu verstehen.

### HL Take 8 [von Krosigk]

Das ist gerade so wichtig, sich bei Kindern das klarzumachen und auch zu sehen, daß Gefühle bei Kindern sehr schnell wechseln und daß es von totaler und selbstverständlicher Fröhlichkeit, Lachen und Albernheit ganz schnell umkippen kann in so ein blitzartiges Traurigsein oder auch plötzlich mal Weinen müssen, Überraschungen von Tränen auch plötzlich oder daß lange Zurückhaltung plötzlich wechselt in wildes Rumtoben oder Aktivismus, der von anderen Kindern auch angesteckt wird. Also daß Kinder sich in Stimmungen und Atmosphären reinziehen lassen und sie gleichzeitig auch initiieren und sehr schnell auch wieder verlassen. Es ist auch wichtig, wenn jemand weint, daß das jetzt nicht unendlich vertieft und ausgebreitet wird, sondern mit Respekt gesehen und angenommen wird und dann eben genau so schnell in der Stimmung die Veränderung akzeptiert wird, die eintritt wenn dann jemand ein Witz dabei macht. Das ist nicht so wie bei den Erwachsenen, daß soviel in die Tiefe gegangen wird. Es sind mehr Hin und Her, Hoch und Runter, Fahrstuhlfahren in den Gefühlen.

Das macht die gemeinsame Trauer in der Familie zu so einem schwierigen Prozeß, weil die Eltern in der Familie irritiert sind von dem Hin und her der Kinder, die eben noch ganz still und bedrückt in der Ecke saßen und im nächsten Moment plötzlich anfangen, tobend zu spielen oder ausgelassen zu lachen und das für nicht normal halten. Das Kind fühlt sich dann andererseits bedrängt und es gibt wechselseitige Schuldzuweisungen oder Gefühle und man ist einfach sich seiner gemeinsamen Gefühlssituation nicht ganz sicher, klar.

Die nehmen das war, daß sie dann erzählen: Meine Mutter will mit mir jeden Sonntag zum Friedhof und ich weiß gar nicht, was ich da soll. Ich hab immer das Gefühl, daß mein Geschwister gar nicht da in der Erde ist, sondern daß es vielleicht da oben auf 'er Wolke, oder wir sprechen auch darüber, wo stellt ihr euch vor ist euer Bruder oder eure Schwester jetzt oder malt ein Bild dazu, dann kommt sowas raus, daß ein Kind häufig mit auf 'nen Friedhof geschleppt wird, was heißt geschleppt, in Loyalität natürlich gerne mitgeht, aber sich da auch nicht ganz wohl fühlt. Oder umgekehrt, daß sich Kinder auch Sorgen um die Eltern machen: Meine Mutter ist den ganzen Tag auf ihrem Zimmer und hört immer eine Musik und ist in Tränen. Es kann sein, daß diese Mutter eine Zeit braucht und ungestört so ihre Trauer abarbeiten muß, aber in Familien wo die Bezogenheit aufeinander so stark ist und die gegenseitige Beobachtung läßt man sich häufig, oder kann man sich schwer die Zeit lassen, daß jeder auf seine Art trauern kann, ohne daß die anderen irritiert sind und denken, der kippt jetzt aus dem Verband raus.

In solchen Situationen können Lehrer, Freunde der Familie, entferntere Verwandte oft bessere Trauerhelfer für Kinder sein, als die eigenen Eltern. Um Kindern Trauer zu erleichtern, ist es sinnvoll, ihnen Kontakt zu den Sterbenden und Toten zu ermöglichen statt Tod und Sterben von den Kindern fern zu halten aus falsch verstandener Rücksicht - oder weil Erwachsenen mit ihren Gefühlen selbst überfordert sind. Die neunjährige Amelie hat ihren Vater beim Sterben erlebt. Sie beschreibt es als “nicht schön”. Zugleich hat sie eine Vorstellung was passiert ist, kann unterscheiden zwischen dem körperlichen, biologischen Vorgang und dem menschlichen Verlust. Das hilft auch, Phantasien bedrohliche Bilder zu nehmen. Kinder fühlen sich verantwortlich für den Tod des Verwandten, weil sie sich vielleicht im Streit mal gewünscht haben, der andere möge verschwinden, ganz weg, tot sein. Da ist es wichtig, daß die Kinder wissen, der Vater oder der Bruder ist an einer Krankheit gestorben. Er ist auch nicht einfach weg, sondern beerdigt. Dazwischen kann man ihn sehen im Leichenschauhaus, im Sarg. Alle können einen ersten Abschied nehmen. Selbst Kindern im Vorschulalter helfen gemeinsam erfahrene Rituale des Trauerns den Tod als Teil des Lebens zu begreifen. Die Theologin Mechtild Voss-Eiser leitet das Hamburger Institut für Trauerarbeit. In ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen begegnet ihr immer wieder das Phänomen, das Kinder mit der Trauersituation in der Familie nicht zurecht kommen.

### HL Take 9 [Voss-Eiser]

Beispielsweise erleben wir es, daß Fünfjährige sich dafür schuldig fühlen die Überlebenden zu sein: Warum überlebe ich. Daß es erschütternd ist zu beobachten, wie meinetwegen fünfjährige sich in Kleider von Dreijährigen zwingen, um den Eltern irgendwas zu ersetzen, was mit der Schwester verloren gegangen ist und sagen, warum war ich nicht an der Stelle meiner Schwester, es auch die Tragik der Geschwisterproblematik ist, sie das Gefühl haben, sie sind weniger wert als das gestorbene Geschwister, was hoch stilisiert ist oder auch hoch wert gehalten wird, daß egal wie sie sich drehen oder wenden, ich bin schuldig, warum bin ich nicht gestorben oder das ist eine besondere Dramatik innerhalb der besonderen Geschwisterarbeit oder dieses sich minderwertig vorkommen gegenüber den Verstorbenen und sich damit die Frage stellen: warum habe ich überhaupt das Recht zu leben. Das ist eine ganz große Problematik auch bei den kleinen Kindern schon.

### HR Autor

In Wochenendseminaren versuchen die Theologin und ihr Team Kindern und Eltern den gemeinsamen Trauerprozeß zu erleichtern. Die eigenen Gefühle, die Bilder zu den Verstorbenen, die Beziehungen zu ihnen dürfen das Wochenende bestimmen. Mal bleiben die Kinder unter sich, mal sind sie mit den Erwachsenen zusammen. Die Kinder malen, schreiben Briefe an die Toten und werden zu Trauerritualen eingeladen. Sie verbrennen, was sie negativ erinnert in einem Feuer. Sie schreiben den Namen des Verstorbenen auf einen Zettel und lassen ihn in einem großen Abschlußritual in den Himmel steigen, auf eine Reise, deren Ende niemand kennt.

### CD [Gert Anklam: *Konzert für B.*, Nr. 6, 0'01"-0'14"]

### HL Take 10 [von Krosigk]

Das eine sind die körperlichen Vorgänge des Sterbens oder auch medizinischen Vorgänge, die man auch dem Kind soweit es möglich ist auch erklären muß. Und die andere Seite ist natürlich auch die Herzensseite, die Vorstellung, wo ist jetzt mein Bruder, meine Schwester oder mein Elternteil, wo stelle ich ihn mir vor, nach dem Tod, direkt aus meinem Herzen heraus gefühlt und da brauchen Kinder Unterstützung in konkreten Vorstellungsmöglichkeiten, die sich dann eben auch auf den Himmel, auf die Wolken, einen Gegenstand in der Natur oder das eigene Herz beziehen, wo jemand da ist und das kann man gut über Medien auch ausdrücken, das muß man nicht immer über Worte nur zu beschreiben, das muß man dann auch nicht dann, nachdem man es ausgedrückt hat verbal bestärken, es kann sich auch in Bildern ausdrücken.

### HR Autor

Der Kinderpsychologe Kurt von Krosigk betont die Bedeutung von Ritualen. In einer Gesellschaft, wo Sterben kaum noch Platz hat, existieren aber keine verbindlichen, allgemein akzeptierten, selbstverständlichen Rituale. Auch die Bilder und Vorstellungen von dem, was nach dem Tod ist, befinden sich nicht mehr in einem tragenden, allgemein akzeptierten Rahmen.

Gertrud Ennulat hat über ihre Erfahrungen mit Kindertrauer aus der Perspektive der Grundschullehrerin das Buch "Kinder in ihrer Trauer begleiten" geschrieben. Sie entdeckte bei Kindern eine große Fähigkeit, selbst Formen der Trauer zu entwickeln.

### HL Take 11 [Ennulat]

Ich erinnere mich an ein Mädchen in der vierten Klasse, die war elf Jahre alt, und die kam eines Tages freudestrahlend in den Unterricht. Sie trug ihr Sonntagskleid und sie erzählte, dieses Kleid hat mir der Papa gekauft. Und was für mich so beeindruckend war zu erleben, daß durch das Kleid, daß das Kind getragen hat, auf einmal der Papa wieder da war. Und sie erzählte von ihm so strahlend, wie wenn er gar nicht gestorben wäre. Und das zeigt mir, daß Kinder von sich aus ein Bemühen haben, mit dem Verstorbenen in Verbindung zu bleiben. Aber das gelingt nur dann, wenn man auch Anteil nimmt, wenn man Kindern auch Raum gibt, daß sie darüber sprechen können.

### HR Autor

Und dann kommen von selbst die Fragen, aber auch Antwortansätze der Kinder. Fragen, vor denen sich Erwachsene fürchten: Wo bleiben die Toten? Wohin gehen sie?

### HL Take 12 [Ennulat]

Wo bleiben die Toten? Ja. Wer Geduld hat und die Frage beantwortet mit allen möglichen Bildern, die wir Erwachsenen in der Tradition unserer Kultur uns angeeignet haben, der kann sagen: wo bleiben die Toten, die Toten gehen in den Himmel. Und dieser Ort Himmel ist für die Kinder sehr wichtig. Und ich denke, daß es sehr wichtig ist, daß der Tote einen Ort bekommt, daß sie ihn zuordnen können. Das Kind, von dem ich eben erzählt hatte, das voll Freude das Kleid wieder angezogen hatte, das der Vater schenkte, die hat mir erzählt, daß sie abends auf den Balkon geht und wartet, bis die ersten Sterne wieder am Himmel sind und sie sagt, ich weiß, mein Vater ist ein Stern und sie spricht dann in ihrer Fantasie innerlich mit dem Papa. Und dieses Ritual des Abends auf dem Balkon stehen, hat sich aber in dem Kind selber entwickelt und meiner Erfahrung nach steckt in uns nicht nur die Fähigkeit zu trauern, sondern auch die Fähigkeit, Trauer zu verarbeiten. Und in Kindern steckt die Fähigkeit weiter zu suchen und die Seele findet eine Antwort auf die Frage: wo sind jetzt die Toten. Das heißt nicht, daß wir ihnen, vorher nicht und nachher nicht, Bilder zeigen



sollen, die ein Stückweit Auferstehung symbolisieren.

### HR Autor

In der Gesellschaft der Moderne ist der Himmel für viele leer geworden. Wer mag dort noch wohnen? Wem mag man das noch als Trost anbieten wollen? Die Trauer der Kinder wird zum unangenehmen *memento mori*, zur Erinnerung an den eigenen Tod. Weniger den Paradiesgarten der heilen Kinderwelt will man schützen, als den eigenen Schrebergarten der Trostlosigkeit. Kindertrauer ist letztlich auch ein gesellschaftliches Problem, betont Mechtild Voss-Eiser zum Schluß.

### HL Take 13 [Voss-Eiser]

In einer Gesellschaft der Macher und des Machbaren ist es schwer geworden, das auszuhalten oder einfach nur dazusein und anteilnehmend oder erleidend, wo nichts mehr zu machen ist und da Strecken des Traurigseins, des Trauerns durchzuhalten, wo man eben in dem Sinn nichts machen kann; indem man Zuwendung, Nähe und Hinwendung braucht und das Bewußtsein, daß man mit Anstand auch traurig sein darf und muß, wenn man nicht seelisch und auch körperlich krankwerden will. Also dieses Erleben und auf seiner Trauer, ihr nicht so schnell wie möglich zu entgehen, wie wir das gerne so machen, sondern, wie ich das so sage, auf seiner Trauer zu bestehen wohl in dem Wissen, daß nicht gelebte und nicht geäußerte Trauer durchaus krankmachen kann. Trauer ist keine Krankheit kann aber in dieser unserer Gesellschaft, sehr wohl krank machen, wenn sie nicht gelebt oder nicht in irgend 'ner Form kanalisiert oder ausgedrückt werden kann und daran scheitert's ja meistens, weil wir alle sagen Trauer ja gut, aber im Stillen, möglichst im stillen Kämmerlein, möglichst nicht solange, möglichst nicht nach außen, daß es die anderen auch noch stört in ihrer unangeforderten Nicht-traurig-sein-müssen. Dann wird es konzipiert, aber dieser Umgang mit der Trauer als einem natürlichen Gefühl, daß auch zu unserem Leben gehört, das ist nicht mehr so selbstverständlich.

### CD [Gert Anklam: *Konzert für B.*, Nr. 7 als Blendfutter]

## Gema-Angaben

CD            konzert für b.  
Titel           Melismen aus der Stille  
Komp. Gert Anklam  
Solo           Gert Anklam  
Verlag/Label Labium, Berlin 1997  
LC            1703  
Länge 0'53"

CD            konzert für b.  
Titel           Ode an den Raum  
Komp. Gert Anklam  
Solo           Gert Anklam  
Verlag/Label Labium, Berlin 1997  
LC            1703  
Länge 0'12"

CD            konzert für b.  
Titel           Klang der Zeit  
Komp. Gert Anklam  
Solo           Gert Anklam  
Verlag/Label Labium, Berlin 1997  
LC            1703  
Länge 0'14"

CD            konzert für b.  
Titel           Wellenwege II  
Komp. Gert Anklam  
Solo           Gert Anklam  
Verlag/Label Labium, Berlin 1997  
LC            1703  
Länge nach Sendung

## Literatur zum Thema

- Daniela Tausch-Flammer und Lis Bickel: Wenn Kinder nach dem Sterben fragen, Herder, Freiburg im Breisgau <sup>4</sup>1997
- Gertrud Ennulat: Kinder in ihrer Trauer begleiten. Ein Leitfaden für ErzieherInnen, Herder, Freiburg 1998
- Margit Baßler und Marie-Thérèse Schins (Hg.): Warum gerade mein Bruder? Trauer um Geschwister - Erfahrungen, berichte, Hilfen, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1992 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis)
- Ein Bilderbuch: Amelie Fried und Jacky Gleich: Hat Opa einen Anzug an, Hanser, München <sup>5</sup>1998
- Hilfen, Anschriften und Seminare bei:  
Institut für Trauerarbeit und Bundesstelle “Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.”, Evangelische Akademie Nordelbien, Esplanade 15, 20354 Hamburg, Telefon (0 40) 35 50 56 33/4